

Predigt von Friedrich Welge am Reformationsfest 1985 in der Französischen Friedrichstadt Kirche zu Berlin über Römer 3,19-28:

Wir wissen aber: Was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die mit dem Gesetz leben, damit jeder Mund gestopft werde und alle Welt schuldig sei vor Gott. Denn es gilt ja: Durch das Tun dessen, was im Gesetz geschrieben steht, wird kein Mensch vor ihm gerecht werden; denn durch das Gesetz kommt es bloß zur Erkenntnis der Sünde. Jetzt aber ist unabhängig vom Gesetz die Gerechtigkeit Gottes erschienen - bezeugt durch das Gesetz und die Propheten -, die Gerechtigkeit Gottes, die durch den Glauben an Jesus Christus für alle da ist, die glauben. Denn da ist kein Unterschied: Alle haben ja gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verspielt. Gerecht gemacht werden sie ohne Verdienst aus seiner Gnade durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist. Ihn hat Gott dazu bestellt, Sühne zu schaffen - die durch den Glauben wirksam wird - durch die Hingabe seines Lebens. Darin erweist er seine Gerechtigkeit, dass er auf diese Weise die früheren Verfehlungen vergibt, die Gott ertragen hat in seiner Langmut, ja, er zeigt seine Gerechtigkeit jetzt, in dieser Zeit: Er ist gerecht und macht gerecht den, der aus dem Glauben an Jesus lebt.

Wo bleibt da noch das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch was für ein Prinzip? Das der Leistung? Nein, durch das Prinzip des Glaubens! Denn wir halten fest: Gerecht wird ein Mensch durch den Glauben, unabhängig von den Taten, die das Gesetz fordert.¹

Liebe Gemeinde!

Das ist der Predigttext des Reformationsfestes. Er war schon immer Bestandteil der Heiligen Schrift und fand bei den großen Lehrern der Kirche stets gebührende Beachtung. Einem deutschen Theologieprofessor blieb es vorbehalten, die Wahrheit des Christseins und des Kircheseins für sich selbst und seine Zeit in diesen Worten des Römerbriefes neu zu entdecken. Dieser fromme Sohn der katholischen Kirche des frühen 16. Jahrhunderts - Martin Luther in Wittenberg - vernahm aus der Lektüre der Heiligen Schrift nicht allein die Lehre der Heiligen Mutter Kirche, die über die Jahrhunderte hin mit dem Autoritätsanspruch der allein seligmachenden Wahrheit titulierte worden war. Für ihn gewann das geschriebene Wort der Bibel eine ganz neue Autorität, als er eines Tages darin die Stimme des richtenden und rettenden Gottes, des guten Hirten selbst vernahm.

Ihm wurde klar, dass er im gläubigen Hören auf das Wort vom Gehorsam Jesu nicht länger ein Angeklagter Gottes war, der um der Gerechtigkeit Gottes willen den Tod verdient hatte. Die Erkenntnis des genugtuenden Werkes Jesu ließ ihn in Gott den barmherzigen Vater finden, der Menschen zur rechten Freiheit der Kinder Gottes befreit.

Diese Wahrheit war der Kirche durch das biblische Zeugnis zwar immer gegenwärtig, aber diese allmächtige Institution konnte existieren auch ohne eine in der Bibel fundierte Verkündigung von Gottes freier Gnade in Christus. Ja, diese Kirche des 16. Jahrhunderts fühlte sich in solchem Maße abhängig von den klassischen Stützen jeder Macht: von politischer Stärke, von der Verfügungsmöglichkeit über geistige und körperliche Kräfte der Menschen, von Rechten und Geld, dass sie um ihre Existenz fürchten musste, als sie an die wahren Grundlagen rechten Kircheseins erinnert wurde - erinnert wurde durch Luthers Predigt von der Gerechtigkeit Gottes als Geschenk des Glaubens.

Dass die Kirche eine Reformation (Erneuerung) an Haupt und Gliedern nötig hatte, wusste längst jeder Einsichtige, aber Luther fand in der Heiligen Schrift die befreiende Erkenntnis des lebendigen und lebensschaffenden Gotteswerkes: „Nur aus Glauben an Christus wird der Mensch gerecht gesprochen, nicht aber auf Grund guter Werke, die das Gesetz Gottes gebietet.“

Die Wirkung dieser Erkenntnis Luthers ist bekannt. In kürzester Zeit kannte ganz Europa den Mann, der nicht nur eine entartete Kirche infrage stellte, sondern den Zugang zu der befreienden Wahrheit aufschloss.

1 Züricher Übersetzung

„Martin Luther“, „Römerbrief“ und spezielle „Römer 3,28“: „Der Glaube allein.“ - Diese stichwortartigen Hinweise auf das Reformationsgedächtnis sind für die französisch-reformierte Gemeinden nun noch zu vervollständigen durch die Erneuerung um ein anderes Jubiläum: 178 Jahre nach Luthers Thesenanschlag wurde ein anderer Oktobertag für viele Anhänger der reformierten Religion in Frankreich zur Möglichkeit des Neubeginns: Am 29. Oktober 1685 öffnete der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm den verfolgten und völlig rechtlos gewordenen evangelischen Franzosen die Grenzen seines Landes: er bot „Zuflucht“: Refugium, „Refuge“.

Ja, mehr noch: Auf Grund rechtlicher Regelungen und umfangreicher Hilfsmaßnahmen wurde den Franzosen eine reguläre Umsiedlung ermöglicht. In der Fremde sollten sie eine neue Heimat finden und sich all der Freiheiten erfreuen, die ihnen von der eigenen Heimat versagt blieben. Hier in der Fremde würden sie sich ihres reformierten evangelischen Glaubens freuen dürfen, ohne um Leib und Leben fürchten zu müssen.

Die französisch-reformierten Gemeinden begehen einen Gedenktag also aus doppeltem Anlass! Zur Vergegenwärtigung dieser bedeutenden und über viele Jahre hin so leidvollen Vergangenheit unserer Kirche (und damit auch eines Stückes Auslegungsgeschichte von Römer 3,28) sind Originaldokumente unserer Bibliothek nützlich und hilfreich.

Da sind Erstdrucke der großen reformatorischen Werke von Zwingli, Luther und Calvin. Zeitgenössische Dokumente bezeugen, dass „die Posaune, die Luther im Jahre 1517 in Deutschland ertönen ließ, in Frankreich alte Geister aufweckte“. Diese Auferweckung in Frankreich war von Anfang an eine lebensgefährliche Angelegenheit. Geistliche und weltliche Machthaber unterdrückten die „Lutheriens“ mit brutaler Gewalt.

Diese neu erwachte Kirche des Wortes war mit dem Luxusleben der römisch-katholischen Kirche nicht vergleichbar. Es gehörte zu der neuen Erkenntnis der wahren Kirche auch diese Einsicht: „Ich erkenne, dass der Herr uns das 'Für uns' ..(..?)..Evangelium ganz nehmen und uns zwingen will, zu streiten unter dem Kreuze unseres Herrn.“ - Das schrieb Johannes Calvin den verfolgten Gemeinden und ermutigte sie damit, auch in diesen schrecklichen Verfolgungszeiten auf geordnete Weise neue Gemeinden zu bilden und Synoden abzuhalten.

Dieses Ansinnen hätte als unmenschliche Zumutung zurückgewiesen werden müssen, wenn die .. (..) von Johannes Calvin in der „Institutio“, dem einzigartigen Unterrichtsbuch der christlichen Religion, nicht auch die geistige und geistliche Zurüstung in der neuen evangelischen Wahrheit empfangen hätten.

Klarheit und Überzeugungskraft dieses biblischen Lehrbuches erregten sogar bei den katholischen Gegnern Bewunderung!

Es ist sehr aufschlussreich, auch einmal eine zeitgenössische katholische Stimme zur „angeblich reformierten Religion“ zu hören: Man sah darin eine Religion, welche ohne Saft, ohne Salbung, ohne Schmuck, ohne irgendetwas durch die Sinne in das Innere der Seele Eindrückliches und sie durch das Sichtbare zu dem unsichtbaren Gott Erhebendes, sich ihm nur als ein Knochengrippe darstellte.

Es fällt uns nicht schwer, in dieser Kritik eine Äußerung böswilliger Unterstellung zu sehen, die gegen unsere Ehre gehe. Vertreter der triumphierenden katholischen Kirche können aber im Grunde genommen gar nicht anderes unternehmen. Und bei Licht besehen entspricht ihre Beschreibung sogar dem biblischen Bild von der wahren Kirche, wie die verfolgten Gemeinden es sahen: „So lebt die Wahrheit umso herrlicher, je mehr sie untergegangen zu sein scheint.“ (Theodor Beza)

Ja, die wahre Kirche ist das Knochengerippe, das leblose Skelett am Fuße des Kreuzes, durch die Stärkeren und Klügeren dieser Welt zum Verstummen gebracht: Martin Luther sah in dem Verstummen der wahren Evangeliumspredigt das Werk der falschen Kirche, der machtgierigen, herrschsüchtigen, leidensunwilligen Kirche,...

Dass die „Kirche unter dem Kreuz“ dennoch nicht dem Tode verfallen ist, sondern aus der Kraft der

Auferstehung auferweckt wird, dass das „Knochengerippe“ in der Kraft des lebendigen Herrn Fleisch und Blut empfangen wird, diese Wahrheit blieb den katholischen Kritikern verborgen. Für sie war eine Kirche nur „lebendig“, wenn sie von „Kraft und Leben“ nur so strotzte.

Der Hinweis auf diese reformatorischen Dokumente hat uns scheinbar Paulus und seinen Römerbrief vergessen lassen. Wer jedoch die rechten Augen hat, nimmt wahr, dass dieses Stück Kirchengeschichte trotz aller Entstellung durch menschliche Schwäche und Schuld auch ein Zeugnis für die Wirksamkeit „evangelischer“ Wahrheit ist.

Paulus geht es um die Wahrheit, dass Gott Gott ist auf seine Weise. Er ist Gott nicht auf „meine“, auf „unsere Weise“:

Das ist meine Weise: Ich kann nicht leben ohne die Überzeugung, dass ich selbst den entscheidenden Anteil am Gelingen meines Lebens habe.“ - „Lebenserfüllung“ ist Menschenwerk! „Die Früchte des eigenen Tuns werden die Bestätigung sein, dass Mühe und Einsatz sich lohnten.“ „Um dennoch eintretenden Enttäuschungen zu verwinden, bleiben uns Selbstbeschränkung und Verzicht auf von der Vernunft gebotene Möglichkeiten.“ „Und wenn es so etwas wie 'Gerechtigkeit Gottes' gibt, wird diese Bemühung des Menschen um Lebensentfaltung nicht vergeblich sein! „Hingebungsvolles Suchen, Nutzen alles menschlichen Möglichkeiten verdienen Erfolg!“

Aber Gott ist Gott nicht auf meine, sondern auf seine Weise. Er ist darin Gott, dass er es mit uns besser machen kann und will, weil er es besser weiß – besser, als wir es in unserem Stolz und Eigensinn eingestehen mögen. Unser Können und Wollen ist nicht gut. Gemessen an dem Heilswillen Gottes ist es nutzlos, herzlos, nichtswürdig.

Gott ist nicht darin Gott, dass er „alles“ besser macht als wir, sondern dass er uns besser macht: uns Nutzlose, Heillose, Nichtswürdige.

Und damit sind wir noch einmal bei M. Luthers Erkenntnis: Vor Gott gerecht gesprochen werden heißt: „Es radikal mit dem Schöpfer zu tun bekommen und erfahren, dass der Mensch in der Gnade neu geschaffen werden muss!“

300 Jahre nach Potsdam und mehr als 450 Jahre nach Luther scheint uns ein respektables Gedenken an Helden und Opfer eines großen Ringens um Wahrheit und um eine ehrenhafte Verwirklichung großer Ziele immer noch gut anzustehen

Im übrigen aber erfüllt uns der Optimismus, dass es dank nie für möglich gehaltener Fortschritte für jeden einzigartige Möglichkeiten der Selbstverwirklichung gibt, die Luthers bange Frage: „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ als überholt erscheinen lassen.

Der Mensch nutzt alle Fähigkeiten, sich selber mit „guten Werken“ zu dienen. Er dient sich selber zum eigenen Wohlgefallen! Er schuldet keinem Gott mehr Rechenschaft!

Ja, Er überholt sich selbst,.. aber nicht das Evangelium! Seine Wahrheit redet, zeugt weiter: „Das einmal dargebrachte Opfer Jesu ist die Summe und Vollendung alles Guten. Wir bekommen unser ganzes Leben von ihm.“

Wohl der armen Kirche, die nichts anderes weiß als das!

Schrumpfung? Ein Rest bleibt